

Riesenskulptur aus Luft

KUNST Christos „Big Air Package“ in Oberhausen

Von Michael Kieffer
und Uta Knapp

OBERHAUSEN. Mit der Verhüllung des Reichstags lockte Christo die Massen nach Berlin. Jetzt ist der Künstler mit einer monumental Skulptur im Oberhausener Gasometer zurück. „Big Air Package“ ist der Name des Projekts. Ins Deutsche übersetzt heißt das so viel wie: riesiges Luftpaket. Was wenig glanzvoll klingt, füllt beinahe den kompletten Innenraum des beeindruckenden Industriedenkmal im Ruhrgebiet. Christo selbst verspricht den Besuchern ein „Bad aus Licht“.

Gut 90 Meter hoch

Mit einer Höhe von gut 90 Metern und einem Durchmesser von 50 Metern sei das Big Air Package „eine der größten Skulpturen der Weltkunst“, schreiben Projektleiter Wolfgang Volz und der Kurator der begleitenden Ausstellung, Peter Pachnicke, auf einer Infotafel. Als Besucher liest man das und legt dann den Kopf in den Nacken. Wie ein riesiger aufgeblasener Kaugummi ragt Christos Luftpaket empor. Vier-einhalb Kilometer eines starken Seils sind drumherumgewickelt. Das „Paket“ scheint zu leuchten, dabei kommt das nur vom Tageslicht, das durch Oberlichter auf die lichtdurchlässige Hülle fällt.

Man könne im Inneren stehen, staunen, sitzen, liegen, sagte Kurator Pachnicke bei der Vorstellung des Projekts am Freitag. Von diesem Samstag an bis zum 30. Dezember können Besucher die transparente selbsttragende Hülle von innen und außen besichtigen. Zusammengesetzt wurde die Skulptur aus mehr als 20000 Quadratmetern eines feinen weißen Kunststoffgewebes.

Zum Vergleich: Die Hamburger Elbphilharmonie ist 110 Meter hoch, also gar nicht so viel höher



Fast den ganzen Gasometer füllt das „Big Air Package“ aus. Foto: dpa

BUCH AKTUELL

Reise nach Mayence

HOMMAGE Ein Geburtstagsbuch für Jean Paul

Von
Lothar Schöne

WIESBADEN. Rechtzeitig zu Jean Pauls 250. Geburtstag kommt ein höchst originelles Buch zu uns. Die Autorin heißt Theoda Katzenberger, und sie erzählt von einer Kutschfahrt zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Augenblick mal – Katzenberger, den Namen kennen wir doch. Nämlich von „Dr. Katzenbergers Badereise“, als dessen Autor kein anderer als jener spätklassische Dichter Jean Paul firmiert. Neugierig studieren wir die Hinweise des Herausgebers, der auch als Übersetzer tätig geworden ist. Dieses Tagebuch wurde ihm von einer „vertrauenswürdig Person“ übergeben, die ungenannt bleiben will, da sie Anfeindungen germanistischer Fachkollegen befürchtet. Handelt es sich etwa um eine Vorarbeit von Jean Paul, die bisher der interessierten Öffentlichkeit verborgen blieb?

Beim Autor etlicher humoristischer Romane unternimmt der kauzige Professor Katzenberger eine Reise nach Maulbronn mit der Absicht, dort einen missliebigen Kritiker „beträchtlich auszugrügeln“. Damals wie heute gelten Rezensionen eben als unangenehme Gesellen. In dem vorliegenden Werk „Fangt den Elwetritsch“ drängt sich seine Tochter Theoda dem Vater auf, sie will unbedingt mitkommen. Offenkundig ist sie die Autorin dieses Buches.

Vater Katzenberger nimmt einen Reisegesellen namens Judecks mit, der Theoda nicht sonderlich gefällt. Er wirkt „aufgedunsen“ und sein Haupthaar könnte „etwas fülliger“ sein. Wenigstens kann man sich mit ihm einigermaßen

intelligent unterhalten, und von Literatur scheint er auch einiges zu verstehen. Ja, er habe in Weimar und Berlin Fichte, Goethe und auch Jean Paul oft in persona gesehen, behauptet er. Und Theoda beneidet ihn deshalb sehr. Wie oft habe sie den „Siebenkäs“ und das „Schulmeisterlein Maria Wutz“ mit ihren heißen Tränen genetzt, schreibt sie in ihr Tagebuch. Sie ist eine glühende Verehrerin des Schriftstellers Jean Paul.

Vater ist Monster-Jäger

Die kleine Reisegesellschaft ist unterwegs im Rhein-Hessischen und will nach Mainz, wo Vater Katzenberger den berühmten Anatom Soemmering zu treffen hofft. Es gibt einiges zu fachsimpeln, denn Dr. Katzenberger fasziniert die Fehlbildungen in der Natur – er ist ein Monster-Jäger. Reisebegleiter Judecks überrascht Vater wie Tochter mit einer neuen Nachricht: Jean Paul habe ihm geschrieben, er wolle sich mit ihm ebenfalls in Mainz treffen. Theoda ist begeistert, wird sie ihr Idol kennenlernen? Wir ahnen es schon: Reisebegleiter Judecks entpuppt sich als Jean Paul höchstpersönlich. Und der Elwetritsch ist ein Fabelwesen, vergleichbar dem Wölperinger, das Katzenberger zu gern erjagen möchte. Und Jean Paul: Hat er etwa bei Theoda abgeschrieben? Ist er ein Plagiator? Dann wäre er auf jeden Fall höchst modern.

i Theoda Katzenberger: „Fangt den Elwetritsch! Tagebuch einer Reise nach Mayence“. Hg. und übersetzt von Eckhard Humbert. E. Humbert Verlag, 108 S., 16,80 Euro.

Ein würdevoller Abschied

SCHAU Kunsthalle Mannheim zeigt „Nur Skulptur“ im Mitzlaff-Bau, der bald abgerissen wird

Von
Julia Neuert

MANNHEIM. Draußen gärt der Widerstand gegen den Entwurf für einen Neubau der Kunsthalle. Im Innern hat der Abriss bereits begonnen – geistig, künstlerisch, substanzuell. Fenster wurden freigelegt, Mauern durchbrochen, Wände installiert. Für die wohl größte Skulpturenschau, die die Kunsthalle je gezeigt hat, wurden rund die Hälfte aller 840 Skulpturen, die das Depot beherbergt, zutage befördert. Mit dem Blick des Bildhauers hat Bogomir Ecker die Sammlung arrangiert. Es ist ein Fest der architektonischen Unzulänglichkeiten und ein würdevoller Abschied vom Mitzlaff-Bau.

Spiel mit Raum und Licht

Trichterförmig verengt sich der Raum zu Beginn der Ausstellung. Entlang der Wände aufgereiht sind Eckers Prototypen III (2000-2010), originelle Fundstücke einer Dekade. Zwanzig Räume auf drei Etagen wurden geschaffen, in denen die Skulpturen nach Materialität, Thematik oder Größe geordnet sind, mal Gegensätze und mal Ähnlichkeiten offenbaren. Einigen Arbeiten hat Ecker neue Sockel gegeben. Umberto Boccionis Skulptur „Einzigartige Formen der Bewegung im Raum“ (1913) schwebt auf einer Stahlplatte. Von einer Treppe aus kann der Betrachter seinen Standpunkt selbst wählen. Sonja Vordermaiers „Schatten“ (2007) lassen den engen Raum noch enger werden. Eine Betonplatte eröffnet den ungestörten Blick auf fünf Arbeiten von Wilhelm Lehmbruck, flankiert von Auguste Rodins „Eva“ (1881) und Giacomo

NEU- UND UMBAU

► Die Kunsthalle Mannheim ist im Wandel: Der denkmalgeschützte **Billing-Bau** (1907) wird derzeit saniert. Im November soll er mit der Ausstellung „Dix / Beckmann: Mythos Welt“ wiedereröffnet werden.

► Der **Mitzlaff-Bau** (1983) wird 2014 abgerissen. Für 70 Millionen Euro soll ein Neubau nach einem Entwurf des Architekturbüros Gerkan, Marg und Partner entstehen.



„Stürzendes Pferd“ von Marino Marini ist eine der Skulpturen in der aktuellen Schau. Foto: Cem Yücesat

Manzùs „Tanzschritt“ (1954). Das Spiel mit Raum und Licht, es setzt sich bis zum Ende konsequent fort.

Inmitten der Ausstellung steht ein sechs Meter hohes Lastenregal mit rund 150 Skulpturen, aufgereiht Werke von Emil Cimiotti, Gustav Seitz oder Clive Barker. Ein Übermaß in Anlehnung an die Depot-Situation, die in ihrer Willkür überfordert. Gegenübergestellt ist der „Kopf“ (1995) von Henry Moore. Gelungen hingegen ist der Durchbruch darunter, er gibt den Blick auf Max Ernsts „Capricorne“ (1948/1964) frei. Mit Alberto Giacometti, Hermann Scherer oder Toni Stadler teilen sich die großen Strömungen des 20. Jahrhunderts auf eis-

schollenartigen Podesten einen Raum. Gustav Seitz „Geschlagener Catcher“ (1963-66) gibt erstmals seine exzeptionelle Rückenansicht preis. Niki de Saint Phalle, Jean Tinguely, Joseph Beuys, Daniel Spoerri oder Kiki Smith zeigen, wie sich die Gegenwart jener Kunstgattung neu konstruiert. Mit einer Installation aus Nutella und Draht hat Thomas Rentmeister (Ohne Titel, 2013) das Ende des verdreckten Teppichs besiegelt. Einzig die Kombination mit Ernst Barlachs „Der Geisteskämpfer“ (1928) oder Honoré Daumiers „Ratapoiil“ (1848) erschließt sich nicht.

Mutig, eigenwillig, mitunter komisch und (fast immer) gelungen hat Ecker mit den Bildhauerkolle-

gen John Bock, Thomas Hirschhorn, Thomas Rentmeister, Roman Signer und Kiki Smith die Schätze der Kunsthalle inszeniert. Zu hell für empfindliche Malerei wurde der Mitzlaff-Bau nach seiner Eröffnung 1983 zu einem fensterlosen Gefüge verbaut. Die Ausstellung nutzt jeden Winkel für ihre Zwecke: „Reißt ihn ruhig ab, euren Bau.“ So ist „Nur Skulptur“ auch ein Selbstversuch auf der Suche nach richtigen Impulsen für den Neubau. Es dürfte gelingen, die Sammlung der Kunsthalle so wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

i Bis 17. November, Di. und Do. bis So. von 11 bis 18 Uhr, Mi. von 11 bis 20 Uhr.

Der Provokateur im Schafspelz

JEAN PAUL Zum 250. Geburtstag des manischen Vielschreibers in einer Zeit zwischen Klassik und Romantik

Von
Viola Bolduan

WIESBADEN/MAINZ. Leiseleicht war er nie. Auch, wenn er zu Lebzeiten (1763-1825) umschwärmter Gegenstand eines vorwiegend weiblichen Publikums war. Bis auf wenige Ausnahmen blieben die Kollegen der Zunft distanziert skeptisch – zu wüst und unkontrolliert waren Jean Pauls schriftliche Ausschweifungen, als dass sie einen Schiller („fremd wie einer, der aus dem

LEBENSCHRONIK

- Geburt am 21.3.1763
- 1780/81 erster Romanversuch „Abelard und Heloise“, Studium in Leipzig
- 1792 Richter verwendet den Namen **Jean Paul**
- 1795 „Hesperus“ erscheint: Durchbruch zum beliebtesten Autor seiner Zeit
- 1819 3. Auflage des „Hesperus“

Jean Paul

Mond gefallen“) oder Goethe hätten überzeugen können. Womöglich reagierte der Heros von Weimar auch leicht pikiert, weil der um 14 Jahre Jüngere den eigenen Bestseller-Erfolg wiederholt hatte. Jean Pauls Roman „Hesperus“ wird zum alleseits bewunderten und beliebten Modebuch 20 Jahre nach dem „Werther“. Warum? – es werden nur die zeitgenössischen, nach einem neuen Ton gierenden Literaturzirkel beantworten können. Jedenfalls wurde der gar nicht so attraktive Autodidakt, aber charmante Frauenversther auch in der Weimarer Damenwelt herumgereicht wie dunkles Bier, das er selbst so gerne trank.

Jean Paul (Johann Paul Friedrich Richter romanisiert seine Vornamen nach Jean-Jacques Rousseau) ist von Kindheit an manischer Vielleser und Exzerpt-sammler und wird später in seiner Autoren-Laufbahn ein ebenso manischer Schreiber. Er vervoll-kommet seine Kunst, indem er lernt, im Gehen zu schreiben. Jean Paul hinterlässt 59 Bücher – dicke Romane mit biografischen Zügen und Wurmfortsätzen bis ins Kleinste. In den Konvoluten aber finden sich auch Kleinode, wie das Motiv des Doppelgängers, oder der nihilistische Ausbruch der „Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab daß kein Gott sei“ (aus „Siebenkäs“).



Jean Paul mit 60 Jahren, wie ihn Lorenz Kreul auf einem Pastell von 1823 gemalt hat. Foto: Verein Jean Paul 2013

DOWNLOAD-CHARTS

1 (2)	She Makes Me Go - Radio Arash, Sean Paul
2 (1)	Scream & Shout Britney Spears
3 (3)	Christina Aguilera raFeel This Moment Pitbull featuring
4 (9)	Let Her Go Passenger
5 (neu)	CASTLE OF GLASS Linkin Park
6 (8)	If Lose Myself OneRepublic
7 (4)	I Love It - feat. Charli XCX Icona Pop
8 (6)	Mirrors Justin Timberlake
9 (neu)	Just Give Me A Reason P!nk featuring Nate Ruess
10 (neu)	Hall of Fame The Script feat. will.i.am

Stand: 15.3.2013; () = Platz Vorwoche
Quelle: Musicload.de

KURZ NOTIERT

Robert Redfords deutsche Stimme tot

MÜNCHEN (dpa). Er war die deutsche Stimme von Robert Redford, Anthony Hopkins und Clint Eastwood: Der Synchronsprecher Rolf Schult ist am Mittwoch mit 85 Jahren in München gestorben, bestätigte sein Sohn am Freitag. Schult vertonte Redford unter anderem in „Butch Cassidy und Sundance Kid“.

Ballettchef wird arbeiten können

AACHEN (dpa). Der bei einem Säureanschlag verletzte russische Ballettchef Sergej Filin wird nach seiner Genesung wieder arbeiten können. Die Behandlung werde aber Monate dauern, sagten die Ärzte des Aachener Klinikums am Freitag.

Museum Berggruen wiedereröffnet

BERLIN (dpa). Nach zweijährigem Umbau ist das Berliner Museum Berggruen von diesem Samstag an wieder für das Publikum zugänglich. Das vom Kunsthändler Heinz Berggruen (1914-2007) gestiftete Museum wurde für 7,6 Millionen Euro auf 1200 Quadratmeter Ausstellungsfläche – das Doppelte – erweitert.

Hier ist Jean Paul seiner Zeit voraus, und Friedrich Nietzsches Urteil („ein Verhängnis im Schafrock“) blind, wenn er das Verdikt „Gott ist tot“ geistesgeschichtlich nur sich selbst zutraut.

Ja, Jean Paul mag ein selbstgefälliger Monologist gewesen sein. Darüber hinaus ist er aber auch ein Provokateur im Schafspelz,

» Der Humorist fällt nicht auf die Knie, sondern auf die Kniescheiben. «

JEAN PAUL, in der „Vorschule der Ästhetik“

der das Hohelied auf die Provinz singt und gleichzeitig das Spießbürgertum karikiert. Zwar trägt er ein zahmes Eichhörnchen auf der Schulter spazieren, wählt aber wie der von ihm verehrte Schopenhauer süffisant den Pudel als Begleiter. Das macht Jean Paul zwar nicht leseleichter, aber liebenswert skurril.

i Günter de Bruyn: „Das Leben des Jean Paul Friedrich Richter“. Fischer Tb. 1975.

i Beatrix Langner: „Jean Paul“. Beck. 2013.

i Hanns-Josef Ortheil: „Jean Paul“. Rowohlt. 1991